

**FRANK
URBANIOK**

**System
und
Irrtum**

**FRANK
URBANIOK**

**System
und
Irrtum**

ESSAY



Autor und Verlag danken für die Unterstützung:

A V E N I R A

STIFTUNG FOUNDATION FONDATION

Frank Urbaniok
System und Irrtum

Lektorat: Bettina Spoerri
Gestaltung und Satz: Nadja Zela
Umschlaggestaltung unter Verwendung
eines Fotos von Miklós Klaus Rózsa

© Geparden Verlag GmbH, Zürich, 2023
www.gepardenverlag.ch

Alle Rechte vorbehalten
Druck und Bindung:
Gyomai Kner, Gyomaendrőd
Printed in Hungary

ISBN 978-3-907406-07-6
1. Auflage 2023

Einleitende Worte: Der Blick hinter die Kulissen

Bereits mit siebzehn Jahren wollte ich Psychiater werden. Schon immer habe ich mich für Philosophie, Politik, Geschichte, Germanistik und Psychologie interessiert. Ich wollte mich aber nicht nur theoretisch mit diesen fachlichen Feldern beschäftigen, sondern daraus etwas Praktisches, Handfestes machen. Der Beruf des Psychiaters schien mir dafür ideal, denn ich dachte, dass es für diesen Beruf nützlich wäre, Geistes- und Naturwissenschaften zu verbinden und damit zum Beispiel in Form von Therapien konkret etwas zu bewirken.

Das war zwar etwas idealistisch gedacht. Aber ganz falsch war es nicht. Als forensischer Psychiater habe ich nun seit mehr als dreißig Jahren mit Straftaten und Straftätern zu tun. Das ist ein Beruf, der sich an den Schnittstellen zwischen einer psychiatrisch-psychologischen Fachdisziplin, dem Rechtssystem und der Gesellschaft bewegt.

Der Umgang mit Straftätern geht alle an. Denn das wichtigste Ziel besteht darin, zu verhindern, dass Menschen Opfer von Straftaten werden. Das ist eine sehr wichtige gesellschaftliche Aufgabe. Das

Thema emotionalisiert, es hat politische Dimensionen und ist auch medial sehr präsent. Gerade diese gesellschaftliche Bedeutung und die Vielschichtigkeit der Aufgaben sind Aspekte, die ich bis heute an meinem Beruf besonders schätze.

Es ist zudem ein Beruf, der einem einen Blick hinter viele Kulissen erlaubt. Wenn es um Straftaten, um Bedrohungen, um Gefährlichkeitsbeurteilungen geht, ist es immer ernst. Das kommt mir entgegen. Denn es sind Situationen, in denen es nicht um Schein oder Nebensächlichkeiten geht. Vielmehr sind Präzision, Transparenz und vor allem die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, erforderlich. Es gibt auch viele andere Funktionen in der Gesellschaft, bei denen es genauso ist, und viele Menschen, die sich den damit verbundenen Herausforderungen stellen. Mein Beruf ist auch bei Weitem nicht der einzige, in dem man etwas über Menschen, über die Gesellschaft, Politik, Wissenschaft und viele andere Bereiche lernen kann. Weil es aber oft um einen Blick hinter die Kulissen geht, ist der Beruf des Psychiaters eine gute Basis dafür. Denn die Fälle und die Probleme, mit denen ich mich beschäftige, betreffen alle Bereiche des Lebens in allen Schichten. Sie sind Probebohrungen in ganz unterschiedliche Segmente der Gesellschaft. Straftaten zu

analysieren, Verhaltensweisen zu verstehen, Risiken einzuschätzen und Strategien zur Verminderung eines Risikos zu entwickeln, sich im Rechtssystem, in Politik und in den Medien zu bewegen, waren für mich eine gute Schule dafür, genau beobachten und analysieren zu können. Mein Aufgabengebiet hat sich mittlerweile auf schwierige Probleme und Krisensituationen in verschiedenen Bereichen ausgeweitet.

Aber im Kern mache ich seit drei Jahrzehnten immer dasselbe, nämlich:

1. Analysieren: wichtige Informationen beschaffen, Wesentliches von Unwesentlichem trennen, Zusammenhänge verstehen.
2. Ordnen: Was gehört wohin? Was muss priorisiert werden? Dieser Ordnungsprozess ist das Gegenteil von dem oft zu beobachtenden Phänomen, den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr zu sehen.
3. Handeln: Ich bin ein großer Anhänger einer konsequenten Dienstleistungs- und Nützlichkeitsmentalität; ich will einen Mehrwert schaffen, ein Problem lösen, eine Situation verbessern und irgendetwas Positives schaffen. Am Schluss ist wichtig, was gemacht wird, und dass das, was gemacht wird, funktioniert.

Ich hoffe, dass diese Haltung auch in diesem Buch spürbar wird. Ich habe es geschrieben, weil mir viele aktuelle Entwicklungen Sorge bereiten:

- die zunehmende Polarisierung in vielen Gesellschaften,
- der weltweite Rückzug des demokratischen Prinzips,
- die überall zu beobachtenden Auswirkungen skrupelloser Propaganda und Falschinformationen, und
- unsere Zögerlichkeit bis Unfähigkeit, große globale Herausforderungen wie zum Beispiel den für unseren Planeten notwendigen ökologischen Umbau zu bewältigen.

Für all die hier angesprochenen Themen spielen Wissenschaft und wissenschaftliches Denken eine entscheidende Rolle. Grund genug, sich mit ihren Chancen, aber auch ihren Grenzen und Gefahren eingehend zu beschäftigen. Umweltkatastrophen, Kriege und andere Krisen sind untrennbar mit der Menschheitsgeschichte verbunden. Aktuell und für die nähere Zukunft erkennt man eine Beschleunigung und Zuspitzung bedrohlicher Entwicklungen. Eine ungebremst fortschreitende Zerstörung der Umwelt, Klimawandel und Überbevölkerung sind

ebenso gefährlich wie der Vormarsch autoritärer Führer und der weltweite Rückzug demokratischer, offener Gesellschaften. Früher erhoffte sich der Mensch die Rettung vor dem Untergang, indem er sich einem vermeintlich allmächtigen Gott bedingungslos unterwarf und ihn anbetete. Mit der Aufklärung kam es zu einer fundamentalen Wende. Man erkannte das Potenzial der Vernunft – und insbesondere die Wissenschaft als eine Kraft, mit der sich die Menschheit am eigenen Schopfe aus dem Sumpf ziehen und in eine strahlende Zukunft katapultieren könnte. Trotz mancher Enttäuschung auf diesem Weg ist diese Überzeugung unverändert vorherrschend. Nach wie vor scheint der Königsweg, das Potenzial der menschlichen Vernunft zu nutzen, darin zu liegen, sich wissenschaftlicher Methoden zu bedienen. Dieser Gedanke ist nicht falsch. Dort, wo er aber zu einer unkritischen Idealisierung wissenschaftlicher Methodik führt, ohne sich ihrer Grenzen und Fehlerquellen bewusst zu sein, kann Wissenschaft ins Gegenteil verkehrt werden. Statt Wahrheit und Nutzen führt sie dann zu Fehlern und großen Schäden. Ein Bewusstsein über die Fallstricke der Wissenschaft ist angesichts der vor uns liegenden Herausforderungen deshalb wichtiger als je zuvor. Aber was ist Wissenschaft eigentlich?

Wissenschaft ist eine Form des Denkens und Nachdenkens. Sie ist ein Weg, der durch die Orientierung an bestimmten Kriterien zu mehr und besseren Erkenntnissen führen soll. Bei diesen Kriterien handelt es sich unter anderem um strukturierte Vorgehensweisen sowie um Überprüfbarkeit und Belegbarkeit. Häufig kommen im weitesten Sinne empirische Methoden zum Einsatz, die vor allem im Bereich der Naturwissenschaften prägend sind. Eine etwas pathetische Definition von Wissenschaft hat das deutsche Bundesverfassungsgericht einmal so formuliert: Wissenschaftliche Tätigkeit ist »alles, was nach Inhalt und Form als ernsthafter planmäßiger Versuch zur Ermittlung der Wahrheit anzusehen ist.«¹

Das klingt gut. Aber bereits in dieser Definition steckt ein Hinweis auf die Grundproblematik. Denn sie beschreibt eine Methodik, eine Vorgehens-, eine Denkweise, also eine Form. Diese Form soll es wahrscheinlicher machen, Richtiges, Nützliches und Wahres zu erkennen. Dass diese Form aber die Erreichung dieses Ziels nicht garantiert, ist mir früh bewusst geworden. Aufgrund meiner Beschäftigung mit Geschichte, Philosophie, Politik und Soziologie wurde mir klar, dass Wissenschaften enorm anfällig für absurde Ergebnisse sein können. Das kann man sich schon allein durch folgendes Beispiel verdeut-

lichen. Karl Marx prägte den Begriff *Wissenschaftlicher Sozialismus*. Der wurde später nur allzu gerne von Lenin, Stalin und unzähligen weiteren kleinen und großen Despoten für jede noch so unsinnige Doktrin benutzt, um sie als objektiv wahr, weil ›wissenschaftlich‹ zu rechtfertigen. Was diese ›Wissenschaftler‹ entsprechend hervorbrachten, war aber meist nichts anderes als totalitäre Ideologien, der Wahrheit, Kreativität und Millionen von Menschen zum Opfer fielen.

Der in diesem Zusammenhang als Krönung der Geschichtswissenschaft verstandene *Historische Materialismus* berief sich in seinem Fundament unter anderem auf Hegels Dialektik. Demnach sei ein Fortschritt stets dadurch zu erzielen, dass eine These und ihre diametral entgegengesetzte Antithese in einer Synthese auf einer nächsthöheren Stufe vereint und aufgelöst würden. Bei dieser Denkfigur von These und Antithese lässt sich schon ein Grundproblem erkennen, das den meisten rigid angewendeten Methoden unweigerlich anhaftet. So nützlich diese Methodik in bestimmten Anwendungsfällen sein kann, so unsinnig ist sie in anderen Situationen. Denn die Idee, dass in der Antithese immer ein wertvoller zu bewahrender Kern schlummert, ist schlicht

falsch. Manchmal ist es so – und manchmal nicht. Der Deutsch-Amerikaner Walter Kaufmann, der von 1947 bis zu seinem Tod 1980 als Professor für Philosophie an der Princeton Universität in den USA lehrte, hat diesen Umstand sehr treffend charakterisiert: »Hier ist ein großartig angelegtes Werk weitgehend dadurch verdorben, dass Hegel versucht hat, es in die Zwangsjacke dialektischer ›Deduktionen‹ zu forcieren.«²

Allgemein nimmt man an, dass das, was man als naturwissenschaftliche Methodik im engeren Sinne bezeichnet, weniger anfällig für Verzerrungen sei. Bevor ich mich selbst näher mit Naturwissenschaften beschäftigte, war ich auch dieser Meinung. Ich musste sie aber rasch revidieren – und auch davon handelt dieses Buch.

Wenn man sieht, welche wissenschaftlichen Erkenntnisse und technischen Errungenschaften die Menschheit zustande gebracht hat, erkennt man zwar das gigantische Potenzial von Wissenschaft. Diese offensichtlichen Erfolge können indes dazu führen, Wissenschaft zu überschätzen und ihre mindestens ebenso erheblichen Fehlerquellen zu übersehen. Darum beschäftigt sich dieses Buch u. a. mit

Fragen wie den folgenden: Warum gibt es hartnäckige wissenschaftliche Irrtümer, die sich Jahrzehnte und manchmal sogar Jahrhunderte halten können? Warum lieferte die Wissenschaft in der Coronapandemie einerseits bahnbrechende Erkenntnisse, aber in anderen Bereichen nur wenig überzeugende Resultate? Worauf sollte man achten, wenn man substanzielle von irreführenden Studien unterscheiden will? Wann sind *evidenzbasierte* und *zufallsbedingte Doppelblindstudien* (RCT) ein Qualitätslabel – und wann nichts anderes als heiße Luft?

Heutzutage sieht sich die Wissenschaft aus politischen Kreisen und weltanschaulichen Überzeugungen mit ungerechtfertigten fundamentalen Kritiken konfrontiert. Es droht ein genereller Vertrauensverlust, der teilweise an die abstrusen magischen und abergläubischen Vorstellungen erinnert, die im Mittelalter weit verbreitet waren. Auch darum ist eine sachliche Auseinandersetzung mit Wissenschaft von besonderer Dringlichkeit. Sachlich bedeutet, sich der Grenzen und Fehlermöglichkeiten bewusst zu sein. Nur in diesem Bewusstsein lassen sich umgekehrt die Herausforderungen und das immense Potenzial verdeutlichen, die mit Wissenschaft verbunden sind. Darum befasst sich dieses Buch aus einer

nüchternen, wissenschaftlichen Perspektive mit den Gefahren von Wissenschaft bzw. einer allzu blinden Gläubigkeit an sie. Sie zu kennen, verhindert einerseits, Wissenschaft zu überschätzen, und ermöglicht andererseits, berechnete Kritikpunkte von dumpfer Wissenschaftsfeindlichkeit unterscheiden zu können.